

Wegkreuze in Wemmetsweiler

von
Otto Tyb'l

In allen von Christen bewohnten Teilen der Erde trifft man auf diese Sinnbilder der Erlösung der Menschheit, der Zeichen für den Sieg des Lebens über den Tod, aber auch der Mahnung an die Endlichkeit des irdischen Daseins. Von schlichten, oft naiven Darstellungen bis zu künstlerisch gestalteten Monumenten mit allen Zwischenstufen stehen sie an herausragenden Plätzen der Städte und Dörfer ebenso wie an einsamen Feldwegen.

Seit Hunderten von Jahren haben auch in unserm Raum die Bewohner dieses Symbols des christlichen Glaubens an vielen Stellen aufgerichtet. Der unmittelbare Anlaß für die Aufstellung an einem bestimmten Ort war unterschiedlicher Natur. Die in der freien Landschaft stehenden Kreuze sind meist Gedenkkreuze, die an einen Menschen erinnern sollen, der an dieser Stelle von einem schweren, oft tödlichen Mißgeschick betroffen wurde. Beispiele dafür sind das Sax-Kreuz (heute als Sachsenkreuz bezeichnet) in Heiligenwald und das Gabriel-Schram-Kreuz in Merchweiler. Außer diesen beiden Steinkreuzen gab es in früheren Zeiten weit mehr Holzkreuze, die aber wegen der Vergänglichkeit des Materials fast alle verschwunden sind.

Bei unsern innerörtlichen Standplätzen handelt es sich dagegen in keinem Fall um Unfallstellen. Wohl hat der Volksmund im Laufe der Jahre auch diesen eine solche Aufstellungsursache angedichtet, doch beweisen allein schon die Inschriften, daß davon keine Rede sein kann. Die im 18. und 19. Jahrhundert im Bereich der alten Pfarrei Illingen aufgestellten Kreuze verdanken ihre Entstehung vorwiegend



Kreuz am »Sahnersberg«
Strichzeichnung von Benno Breyer

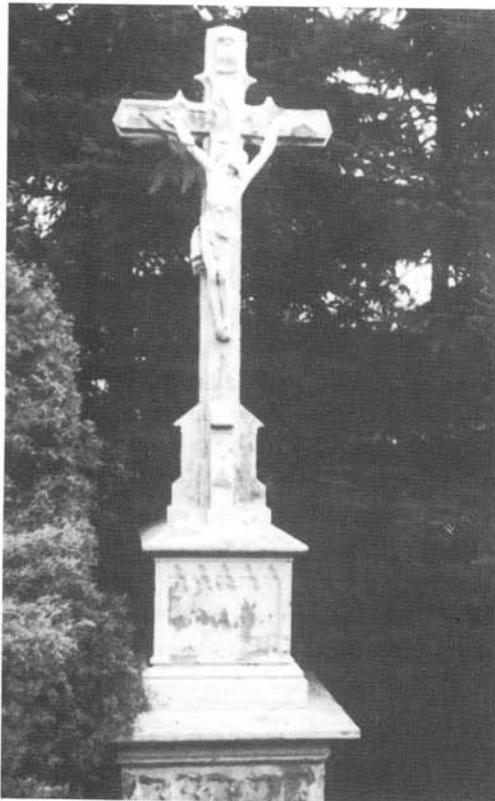


Text auf dem Kreuzsockel

Foto D. König

der Stiftung durch »besser gestellte« Bürger. Es war nicht immer reine Frömmigkeit, die diese zur Aufstellung und vor allem zur Bezahlung veranlaßte. Wohl mochten die Stifter auch um die Rettung ihrer Seele besorgt gewesen sein und haben größere oder kleinere Untaten sühnen wollen, doch ist auch mehr oder weniger der Wunsch, sich selbst ein Denkmal zu setzen, im Spiel.

Wann und wo in Wemmetsweiler das erste Wegkreuz gestanden hat, läßt sich nicht mehr ermitteln, doch scheint die uralte Straßenverzweigung, die man heute noch »am Kreuz« nennt, der wahrscheinlichste Punkt dafür zu sein. Da dieses Kreuz jedoch aus Holz ge-



Kreuz am Gasthaus Maurer-Wachter im Garten Neu, 1866 von der Gemeinde gestiftet

macht war, wurde es einige Male erneuert, und da es keine besondere Inschrift trug, konnte es aus seiner eigenen Geschichte keine Informationen weitertragen.

Leichter hat man es da bei dem »Michelsberger Kreuz«. Seine Inschrift gibt klare Auskunft über Stifter und Stiftungsjahr: »Errichtet zur Ehre Gottes von der Gemeinde Wemmetsweiler-Michelsberg im Jahre 1887«.

Aus verschiedenen Gründen mußte es seinen Standplatz einigemal wechseln. Heute steht es in der Gabelung Bildstock-Bingertstraße an dem früheren Spritzenhaus.

Die Inschrift an seinem Gegenstück, dem »Dorfer Kreuz«, ist leider nicht mehr lesbar. Entweder hatten die »Dorfer« wegen ihrer größeren Frömmigkeit öfter gepinselt oder aber die Michelsberger haben die bessere Farbe verwandt. In den Jahrzehnten vor und nach der Errichtung dieser Kreuze waren die Bewohner der beiden Ortsteile in einen dauernden Kleinkrieg gegeneinander verwickelt. Sahen die Michelsberger hochnäsiger auf die rückständigen Dorfer Bauern herab, so verachteten diese ihrerseits die leichtlebigen »Kolonisten«, die kaum einen Misthaufen, geschweige denn Vieh besaßen.

Einen Eindruck über die Folgen der Industrialisierung vermittelt folgender Auszug aus dem »Lagerbuch der Pfarrei Illingen«, geschrieben in den Jahren 1879 - 1882 von dem damaligen Gemeindepfarrer Lenarz:

»In Bezug auf die Kleidung hatte sich lange Zeit hindurch eine lobenswerthe Einfachheit erhalten, die leider seit einigen Jahren zu schwinden beginnt. Und namentlich ist es das weibliche Geschlecht, welches der Versuchung zur Putzsucht zu erliegen scheint. Am meisten

tritt dieser Uebelstand hervor in der Filialgemeinde Wemmetsweiler und in der zu dieser Gemeinde gehörenden Colonie Michelsberg. Hier wirkt die Nähe der Grube und der Bahn sehr nachtheilig. Seit die Eisenbahn den Weg auch in unser stilles Thal gefunden hat, geht die frühere Einfachheit immer mehr verloren. Der Verkehr mit den nahe gelegenen Städten ist jetzt zu sehr erleichtert: man sieht draußen die übermäßige Putzsucht und ahmt nach. Bei der erwähnten Filialgemeinde tritt noch ein weiterer Umstand hinzu, der nicht günstig wirkt. Keine unserer Gemeinden ist in so starkem Maße von dem leichtlebigen Zuzug durchsetzt wie Wemmetsweiler; wohl ist dort noch ein sehr guter Kern der alten Bevölkerung vorhanden, aber der Einfluß des Alluvium (= Neuzeit, d. Verf.) tritt doch in manchen Dingen hervor.«

Da jedoch der Michelsberg nach und nach vorwiegend von Leuten aus dem Unterdorf besiedelt wurde, verschwanden die Gegensätze mit der Zeit, und es entstand auch keine Sprachgrenze, wie sie beispielsweise zwischen Wemmetsweiler und den Kolonien Bildstock und Heiligenwald besteht oder aber auch quer durch Merchweiler verläuft.

Um jedoch auf die Inschrift des »Dorfer Kreuzes« (heute steht es im Vorgarten der Familie Neu) zurückzukommen: Der ehemalige Bürgermeister Peter König, der als Schulbub jeden Tag an dem Kreuz vorbeikam, hat sich den Text genau eingepägt und gibt ihn folgendermaßen wieder:

*»Zur größeren Ehre Gottes
errichtet von der Gemeinde
Wemmetsweiler im Jahre 1866.*

Das älteste und von seiner Geschichte her interessanteste Kreuz in unserer Gemeinde steht in der Nähe der Dorfkirche in der Grünanlage

bei dem Hause Dörr-Brehm. Es ist dies sein dritter Standort. Von seinem Stifter wurde es an der Ecke Illinger-Kornstraße (Roggehiwel) aufgestellt. Der Name des Stifters war über Jahrzehnte vergessen. Die Inschrift auf dem Sockel konnte nicht mehr entziffert werden, da unzählige Farbschichten die eingehauenen Buchstaben eingeebnet hatten. Ein Anwohner erinnerte sich jedoch, früher einmal von alten Leuten den Namen Schöneberger in Verbindung mit der Sockelinschrift gehört zu haben. (Die Freilegung in diesem Jahr hat das bestätigt). Da die Jahreszahl noch vor einiger Zeit erkennbar war (1761), lag es nahe, wieder einmal die Kirchenbücher der Pfarrei Illingen zu Rate zu ziehen, und die Mühe hat sich gelohnt. Es gab in der g. Pfarrei um diese Zeit nur eine Familie dieses Namens. Auch der Vorname des Familienoberhauptes stimmte mit der Kreuzbeschriftung überein. Laut Heiratsregister fand am 19. Januar 1751 die Trauung des Johann Schöneberger, aus Schiffweiler stammend, mit der Elisabeth Jochum aus Wemmetsweiler in der Pfarrkirche zu Illingen statt. Er war 24 und sie 20 Jahre alt. Die Braut kam, wie aus alten Aufzeichnungen der Familie Mohr (Mühle) hervorgeht, aus recht wohlhabendem Hause. Kommt also so ein windiger Schiffweiler und schnappt uns eine unserer reichsten Erbinnen weg! Ob er von zu Hause Geld- oder Sachwerte mitbrachte, ist nicht bekannt. Überzeugungs- und Zeugungskraft hat er jedenfalls besessen. Erstere hat er gebraucht, um der Elisabeth und deren Eltern beizubringen, daß er allein der »Richtige« sei, letztere hat er bewiesen: von 1752 bis 1771 hat seine Frau zehn Kinder geboren.

Übrigens hatte schon dreizehn Jahre vorher, am 17. Februar 1738 die Schwester des Johann, Anna Katharina, die damals noch als »Schenberger« eingetragen wurde, den Bruder der Braut, Konrad, geheiratet. Mit der



Kreuz Ecke Bildstock-Bingertstraße, 1887 von der Gemeinde aufgestellt

Schreibweise der Familiennamen nahm man es damals nicht so genau, von »Schenberger« bis »Schönenberger« sind in den Pfarramtsregistern sämtliche Zwischenstufen vertreten. Deshalb darf heute eine Familie, die ein »n« mehr in ihrem Namen aufweisen kann, nicht sagen: *»Mit denen haben wir (verwandtschaftlich) nichts zu tun«.*

Die Eltern der Schiffweiler Geschwister waren Andreas Schenberger und Margarete, geborene Siner. Von Elisabeth und Konrad waren schon die Großeltern, Jakob Jochum und Elisabeth Becker in Wemetsweiler ansässig. Deren Sohn Johann heiratete 1729 eine Katharina Recktenwald aus Marpingen. Diese beiden sind also die Schwiegereltern des Kreuzstifters.

Elisabeth starb am 16. Dezember 1772, genau acht Tage nach ihrer zweiten Tochter, Anna Barbara, die noch nicht ganz zwanzig Jahre alt war. Laut Kirchenbuch starben beide »am bösen Fieber«. Dieses doppelte Unglück hat wahrscheinlich dazu geführt, daß es der Volksmund später als den Anlaß der Kreuzerrichtung ansah. Doch das Kreuz stand ja schon elf Jahre vorher, und in der Inschrift hat der Ehemann und Vater nur seinen eigenen Namen einhauen lassen.

Wie aus dieser Inschrift hervorgeht, war das Schreiben nicht des Bildhauers Stärke. Das scheint aber für die damalige Zeit nicht so wichtig gewesen zu sein, denn lesen konnte ja auch kaum jemand.

Ein Sohn des Paares Schöneberger-Jochum, Johann Jakob, heiratete 1784 Maria Nau. Nachkommen aus dieser Linie sind alle Mühlen-Mohr. Johann Schöneberger war ein Ur-ur-ur-Großvater von Georg, Anton, Otto und Engelbert aus der Mühle am Kreuzberg, aber auch von Engelbert, Luzie, Vinzenz und Rudolf Mohr von der Heistermühle.

Anna Maria, auch eine Tochter der Schöneberger-Jochum, heiratete 1791 Franz Keßler aus Hüttigweiler. Sie sind Vorfahren der Familien Zewen-Schröder (Stichersch Träudche).

Sohn Johann und seine Frau, Angela Woll aus Gennweiler, hatten eine Tochter, Anna Maria, die 1812 Josef Resch von der Heistermühle heiratete. Sie ist also eine der Stamm-Mütter der Heistermühler Resch.

Unter den Nachkommen in der dritten Generation sind die Namen Nau, Keßler, Steinert, Recktenwald, Penth und Schlicker vertreten. Über die noch späteren Generationen wird es den Angehörigen der alteingesessenen Wemetsweiler Familien schwerfallen zu beweisen,

daß sie *nicht* mit dem Kreuzesstifter verwandt sind.

Wie weit die alten Familien der gesamten Pfarrei Illingen miteinander verwandt, versippt und verschwägert waren, - ohne je in die Nähe der Inzucht zu geraten - wird an dem Beispiel einiger, in der Pfarrei aufgestellten Kreuze deutlich:

Die schon erwähnte Enkelin des Ehepaares Schöneberger-Jochum, Anna Maria Schöneberger, war die Ehefrau von Josef Resch, dessen Großvater Peter Resch die Kreuzigungsgruppe an der Heistermühle gestiftet hat. Der Sohn des Peter, Vater von Josef, Jakob Resch, heiratete 1775 Anna Maria Gestier, eine Schwester von Johann Gestier, dessen Schwiegervater Johannes Schwendeling der Stifter der Kreuzigungsgruppe vor der Illinger Pfarrkirche (1789) war. Josef Resch heiratete in zweiter Ehe Margarete Keßler, die eine Nichte seiner ersten Frau war, also auch eine Enkelin von Johann Schöneberger. Eine andere Enkelin, Angela Schöneberger, war die Frau von Johann Steinert (Trauung 1818), der seinerseits ein Enkel von Christoph Schram gewesen ist, welcher 1749 für seinen Vater Gabriel das Kreuz »am Weiherchen« in Merchweiler errichtet hat. Christian Schlicker, der 1854 seinen verstorbenen, vierjährigen Sohn in seinem Garten in Merchweiler beerdigen ließ und auch einen schönen Grabstein aufstellte, (Grab und Stein sind noch gut erhalten) hatte als Ehefrau Barbara Schöneberger, eine Urenkelin des Paares Schöneberger-Jochum.

Über das weitere Schicksal des »Kreuzberger Kreuzes« ist nur wenig, oft Widersprüchliches zu erfahren. Zwar hatte der um die Erforschung der Geschichte von Wemmetsweiler sehr bemühte Alois Kiefer einen Artikel darüber verfaßt, doch ging das Manuskript zum

größten Teil verloren. Auch aus dem Nachlaß von Ferdinand Keßler sind noch einige Notizen vorhanden, in welchen von einer mündlichen Überlieferung berichtet wird, nach der das Kreuz »von einem Franzosen auf dem Zuge nach Rußland zerschlagen worden« wäre. Man hätte dafür später an der gleichen Stelle ein neues Kreuz aufgestellt. Diese Darstellung scheint jedoch nicht den Tatsachen zu entsprechen, da unsere Gegend doch schon zwanzig Jahre vor dem Rußlandfeldzug von französischen Truppen besetzt und französisches Staatsgebiet geworden war. In dem Rest der Aufzeichnungen von Alois Kiefer dagegen ist die Rede von »Kosaken«, die nach der Niederlage Napoleons hier im Ort ihr Unwesen getrieben hätten.

Vollkommen zerstört war das Kreuz jedenfalls nicht. Wohl war der Stamm irgendwann einmal, vielleicht auch bei einem Standortwechsel, auseinandergegangen und ein Seitenarm abgebrochen, doch hat man die alten Stücke wieder zusammengefügt, die Bruchstellen verspachtelt und das Ganze neu gestrichen. Dagegen war der Christuskörper, der ursprünglich aus Sandstein gefertigt war, bis auf den Kopf in viele Teile zerbrochen. Der Kopf wurde, wie Ferdinand Keßler berichtet, in die damalige Umfassungsmauer sichtbar eingefügt.

Ob und wie lange das Kreuz ohne einen Corpus aufgestellt war, ist nicht mehr zu ermitteln. Der jetzige gußeiserne Christuskörper ist mit großer Wahrscheinlichkeit zeitgleich mit dem des »Hohler« Kreuzes hergestellt und angebracht worden, also um 1866. Alle Merkmale deuten auf die gleiche Künstlerhand und denselben Gießer hin.

Das Kreuz am Sahnern Berg ist ein Beispiel dafür, was ein schlichtes Steindenkmal über Heimat- und Familiengeschichte erzählen kann.